

F.-L. B.

Die Suche nach dem "Mikro-Shangri-La" als Rückzugsraum im Zeitalter der Globalisierung

„Shangri-La“ benannte der amerikanische Präsident Franklin Delano Roosevelt sein Feriendomizil im Bundesstaat Maryland (rund 80 km von Washington, D.C., entfernt), welches er 1942, mitten im zweiten Weltkrieg, als Rückzugsraum zu seiner Erholung und Entspannung errichten ließ. Er knüpfte bei der Namensgebung an James Hilton¹ an, der in seinem Roman „Lost Horizon“² ein tibetisches Paradies dieses Namens beschrieb. Präsident Truman machte „Shangri-La“, inzwischen auch Verhandlungsort bei Staatsbesuchen, 1945 zum offiziellen Präsidentenlandsitz. 1953 benannte Präsident Eisenhower diesen Landsitz nach seinem Enkelsohn in „Camp David“ um.

1933 hatte der Journalist James Hilton in seinem Roman "Lost Horizon" die Beschreibung einer abgeschiedenen utopischen Welt veröffentlicht. Für sein Paradies entwirft er dabei das Idealbild einer menschlichen Gemeinschaft. Die Mönche im Lama-Kloster von Shangri-La, im "Tal aller heiligen Zeiten", halten ihre Gemeinschaft für die letzte Oase, in der die geistigen Schätze der

¹ James Hilton, Künstlername Glen Trevor (* 9. September 1900 in Leigh, Lancashire, England, als Sohn eines Lehrers; † 20. Dezember 1954 in Long Beach, Kalifornien, USA, im Hospital an Leberkrebs), englischer Schriftsteller; Musikliebhaber, wollte Pianist werden; passionierter Bergsteiger; studierte in Cambridge, anschließend Journalist in London; zog 1937 in die USA, zunächst in Hollywood, später in Long Beach wohnhaft.

Werke: Catherine Herself (1920); Storm Passage (1922); The Passionate Year (1923); The Dawn Of Reckoning (1925); The Meadows Of The Moon (1926); Terry (1927); The Silver Flame (1928); And Now Goodbye (1931); Murder At School (1931 - veröffentlicht unter Glen Trevor); Contango (1932); Lost Horizon (1933); Knight Without Armour (1933); Goodbye, Mr. Chips (1934); We Are Not Alone (1937); To You Mr Chips (1938); Random Harvest (1941); The Story Of Dr Wassell (1944); So Well Remembered (1945); Nothing So Strange (1947); Morning Journey (1951); Time And Time Again (1953)

² Roman "Lost Horizon", Autor James Hilton, veröffentlicht 1933, 1951 in der Fischer Bücherei unter dem Titel "Irgendwo in Tibet" erschienen, Neuauflage unter dem Titel "Der verlorene Horizont". Dieser Roman brachte Hilton den Durchbruch. 1934 erhielt er für das Buch den Hawthornden Preis. Seine Beschreibung der Lamaserei Shangri-La hat den westlichen Blick auf Tibet und den Lamaismus bis heute nachhaltig geprägt, wobei inzwischen der Name "Shangri-La" als Synonym für einen idealen Rückzugsraum aus dem Weltgeschehen in unserer Umgangssprache ein gewisses Eigenleben führt. Der Roman wurde mehrfach verfilmt. Frank (Francesco Rosario) Capra (18.5.1897 Bisacquino, Sizilien - 3.9.1991 La Quinta, CA, USA - Herzversagen) beendete am 17. Juli 1936 mit Ronald Colman (* 9. Februar 1891 in Richmond, Surrey; † 19. Mai 1958 in Santa Barbara, Kalifornien, britischer Schauspieler) in der Rolle des Protagonisten Robert Conway die Hauptfilmaufnahmen zur ersten Verfilmung des Stoffes. Nach einigen szenischen Änderungen startete der Film am 2. März 1937 als eine 132 Minuten dauernde Roadshow Attraktion. Um die pazifistische Botschaft des Films abzuschwächen, wurden für eine Neuauflage im Zweiten Weltkrieg 24 Minuten herausgeschnitten. Eine sehr empfehlenswerte, voll restaurierte DVD-Fassung von 128 Minuten Lauflänge wird heute von Columbia Pictures unter dem deutschen Titel „In den Fesseln von Shangri-La“ vertrieben. 1973 wurde der Roman erneut verfilmt mit Charles Boyer, Peter Finch und Liv Ullmann in den Hauptrollen.

Es wird in der Erstverfilmung direkt auf die Freimaurerei bezug genommen: Der Schauspieler Edward Everett Horton (18.3.1886 - 29.9.1970) in der Rolle des exzentrischen Paläontologen Alexander P. Lovett wird unterbrochen, als er erklärt "I've just finished translating one of the most interesting old tablets you can imagine. It told me all about the origin of the masonic symbols and science and" [00:23:15 Std:Min:Sek]

Menschheit aufbewahrt und lebendig erhalten werden, geschützt vor Kriegen und Katastrophen und vor der Hast und den Zwängen der technischen Welt. Durch eine List wollen sie ihr einsames Kloster im Himalaya vor dem Aussterben bewahren und entführen mit Hilfe eines Flugzeugs eine kleine Gruppe von Engländern und Amerikanern in diesen entlegenen Winkel Tibets. Die Entführten werden in ein Kloster aufgenommen, das die geistigen Schätze der Menschheit aufbewahrt und lebendig erhält. Die Abgeschiedenheit der klösterlichen Gemeinschaft zwingt die unfreiwilligen Gäste zu Selbsteinkehr und innerer Bewährung. Die Bezirke des tibetanischen Klosters stehen stellvertretend für das Reich der menschlichen Seele, das durch die technische Welt mit ihrer Hast, ihrer Äußerlichkeit und ihrem Zwang tödlich bedrängt wird.

Einführend erklärt der Mönch Tschang, "daß der Tempel seine eigenen Lamas habe, die unter der losen Oberaufsicht Shangri-Las standen, aber nicht demselben Orden angehörten. Es gab auch, wie er hinzufügte, einen taoistischen und einen konfuzianischen Tempel weiter unten im Tal. "Jedes Juwel hat Facetten", sagte er, "und es ist möglich, daß viele Religionen die gemäßigte Wahrheit enthalten."

Besonderheiten bzw. Vorzüge des Lebens in dieser kleinen abgeschiedenen Welt, in der die Lebensspanne der Menschen bei geistiger und körperlicher Jugend um Faktor 3 bis 4 verlängert ist, erläutert der Hohe-Lama im Roman wie folgt:

"Wir sind keine Wundertäter, wir haben weder den Tod besiegt noch den Verfall. Alles, was wir manchmal getan haben und tun können, ist, den Ablauf dieses kurzen, 'Leben' genannten Zwischenspiels zu verlangsamen. Wir bewirken dies durch Methoden, die hier so einfach wie anderswo unmöglich sind. Aber täuschen Sie sich nicht, das Ende erwartet uns alle.

Es ist jedoch eine Aussicht von bestechendem Zauber, die ich vor Ihnen entfalte, - lange, ruhevollere Zeiten, während welcher Sie einen Sonnenuntergang so betrachten werden, wie die Menschen in der Außenwelt eine Kirchturmuhre die Stunde schlagen hören, und mit viel weniger Bangen. Jahre werden kommen und schwinden, und Sie werden von fleischlichen Genüssen auf erhabeneren, aber nicht weniger lustvollen Gebieten übergehen. Sie werden vielleicht die Spannkraft der Muskeln und die Schärfe des Appetits verlieren, aber dieser Verlust wird durch manchen Gewinn ausgeglichen werden. Sie werden Gemütsruhe erlangen und Tiefgründigkeit, Reife und Weisheit und zauberhafte Klarheit des Gedächtnisses. Und was das Kostbarste von allem ist, Sie werden Zeit haben - diese seltene und wunderschöne Gabe, die Ihre westlichen Länder desto unwiederbringlicher verloren, je mehr sie hinter ihr her waren.

Bedenken Sie für einen Augenblick: Sie werden Zeit zum Lesen haben - nie wieder werden Sie Seiten überfliegen, um Minuten zu ersparen, oder ein Studium vermeiden, weil es Sie allzusehr beanspruchen könnte. Sie haben auch Vorliebe für Musik - hier finden Sie Noten und Instrumente, aber überdies ungestörte und ungemessene Zeit, ihnen den üppigsten Genuß abzugewinnen. Auch sind Sie, wollen wir sagen, ein Mann, der gute Kameradschaft liebt, - lockt es Sie nicht, an die weisen und heiteren Freundschaften zu denken, einen lange währenden, herzlichen Austausch geistiger Güter, von dem der Tod Sie nicht mit seiner gewohnten Eile hinwegrufen wird? Oder wenn Sie die Abgeschiedenheit vorziehen, könnten Sie nicht unsere Pavillons dazu nutzen, das edle Gut einsamer Gedanken zu bereichern?"

Die innere Handlungsfreiheit für diese kleine Gemeinschaft arbeitet der Hohe-Lama an anderer Stelle heraus:

"(...) es ist unsre Tradition, daß wir (...) niemals Sklaven der Tradition sind. Wir haben keine starren Richtlinien, keine unerbittlichen Regeln. Wir handeln, wie wir es für notwendig halten, ein wenig durch das Beispiel der Vergangenheit geleitet, aber noch mehr durch unsere gegenwärtige Weisheit und durch unsern hellseherischen Blick in die Zukunft."

Entsprechend versuchte sich 1942 Präsident Roosevelt für persönliche Momente mit seinem „Shangri-La“ der Globalisierung durch den 2. Weltkrieg zu entziehen. Allgemein haben Kriege und Kriegsvorbereitungen im Laufe der Jahre verstärkt für eine Globalisierung des Weltgeschehens gesorgt. Besonders der 1. und 2. Weltkrieg haben hier Maßstäbe der Globalisierung gesetzt. Die Bezeichnung „Welt-krieg“ hebt es bereits deutlich hervor. Doch der Begriff „Globalisierung“ ist inzwischen viel umfassender geprägt. Der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt³ erklärt:

Was meinen wir mit dem Wort Globalisierung? Der Begriff "Globalisierung" ist neu, aber einen umfangreichen und bedeutenden weltweiten Handel hat es schon zu Zeiten von Marco Polo und Vasco da Gama oder der Hanse gegeben. Wirklich neu ist der enorme Zuwachs an Menge und Geschwindigkeit. Während China und die Sowjetunion sich früher fast völlig gegen den globalen Handel abgeschottet hatten, nehmen sie heute voll und ganz daran teil. Hinzu kommt, dass das Volumen der Im- und Exporte sich vervielfältigt hat. Dieser Quantensprung, an dem fast alle 200 Staaten der Welt teilhaben, wurde ermöglicht durch eine

³ Gastrede Helmut Schmidt am 15.6.2007 auf der Mitgliederversammlung des Bundesarbeitgeberverbandes Chemie (BAVC) in Hamburg, veröffentlicht im Hamburger Abendblatt vom 16.6.2007

sprunghafte Verbesserung der Qualität im Transportwesen und in der Kommunikation. (. . .)

Und wir müssen mit einem Andauern des Beschleunigungsprozesses in Wissenschaft und Technik rechnen. Ebenso ist ein Fortschreiten der relativ schnellen Globalisierung sämtlicher wissenschaftlicher und technologischer Innovationen zu erwarten. Ob wir nun die Möglichkeit der Transplantation des Herzens eines Verstorbenen in den Körper eines anderen Menschen bestaunen, der dann mit dem Herzen eines Fremden weiterlebt, ob wir an die jüngsten gentechnologischen Entdeckungen und Erkenntnisse denken, oder ob wir die neuen Techniken in der Automobilindustrie, bei den Raketen- und Waffensystemen betrachten: Alle diese neuen Techniken - ob sie in Tokio oder in Bangalore, in Stanford/Kalifornien, in Beijing oder in Eindhoven in den Niederlanden entwickelt wurden - werden rund um den Globus verfügbar sein. Auf dem Gebiet von Wissenschaft und Technik sind wir Mitglieder einer einzigen großen Weltgemeinschaft und leben insofern wie in einem "globalen Dorf". Es ist sinnlos, gegen die Globalisierung von Technologie zu protestieren und dagegen zu kämpfen, denn sie wird unweigerlich weitergehen!

Mehr noch, wir leben heute nach meinem Empfinden tatsächlich bereits allgemein in einem "globalen Dorf", denn unsere modernen Kommunikationspfade und Reisemöglichkeiten haben den uns berührenden „Kreis der Nachbarn“ auf den gesamten Globus erweitert. Dabei definiere ich unter „Nachbar“ den Menschen, den ich heute mit modernen Verkehrsmitteln in relativ kurzer Zeit erreichen kann. Vergleichendes Zeitmaß sollte dabei die Marschgeschwindigkeit des Menschen sein. Wenn früher für einen sonntäglichen Kirchbesuch mehrere Marschstunden als selbstverständlich empfunden wurden, so war eine Tagesmarschentfernung zu einem Nachbardorf nichts Außergewöhnliches. Ein Besuch in Tibet stellt in der Verwirklichung für uns heute keine besondere Hürde mehr dar. Nach Recherchen der chinesischen Regierung soll es sich bei der in dem Roman beschriebenen Gegend um den Kreis Zhongdian in der chinesischen Provinz Yunnan handeln. Dieses Gebiet wurde 2002 zur Förderung des Tourismus offiziell in "Shangri-La" (chin. Xianggélila) umbenannt. Demnach liegt Shangri-La für uns nur noch einen Reisebürobesuch und mehrere Flugstunden entfernt. Doch wir werden dort nur ansatzweise auf die im Roman beschriebene Landschaft treffen. Der paradiesische Zustand der menschlichen Gemeinschaft, der den eigentlichen Kern von Shangri-La ausmacht, wird uns vermutlich hier nicht begegnen.

Jeder Mensch sehnt sich wie Roosevelt nach einem abgeschiedenen Bereich, in den er sich zurückziehen und den er vor dem Zugriff anderer schützen kann.

Stimmt in der Zeit der Globalisierung der Spruch „My Home is my Castle“ noch? Mir scheint, auch hier sind bereits riesige Breschen in die „Burgmauer“ geschlagen, denn das Weltgeschehen erreicht uns auch hier in kürzester Zeit. Neben Nachrichten, wirtschaftlichen und politischen Auswirkungen eilen mit Jet-Geschwindigkeit ansteckende Krankheiten um die Welt direkt in unser Leben. Durch die Globalisierung der Welt befinden wir uns dauerhaft und direkt in Konflikten bzw. im Kriegszustand. Mit den wenig aufwendigen Mitteln der asymmetrischen Kriegsführung können Kriegs- bzw. Terrorhandlungen alle räumliche Abgrenzungen mit Leichtigkeit überspringen. Sie erzeugen bei uns eine direkte Betroffenheit, die wir im besten Fall nur als Bedrohung erleben. Zur Abwehr solcher Bedrohungen werden dabei immer mehr unsere persönlichen Bürgerfreiheiten eingeschränkt, was für die Angreifer bereits ein indirekter Erfolg ist. Aus ihrer Heimat entwurzelte Flüchtlinge vieler Nationen, die uns täglich auf der Straße begegnen, verdeutlichen uns die permanente Globalisierung der Konflikte und Flüchtlingsströme. Neue Freiheiten, die uns aktuelle technische Entwicklungen bringen, werden von Kriminellen und Terrorgruppen mißbraucht und müssen zu unserem Schutz wieder eingeschränkt werden. Zur Abwehr dieser globalen Gefahren werden zudem wirtschaftliche Mittel verbraucht, die zur Beseitigung von Hunger und Not dann fehlen. Selbst das Wetter, das wir bis vor kurzer Zeit in seinem Wechsel noch als örtliches Ereignis erlebten, wird aus der uns über die Medien intensiv nahegebrachten Sicht einer Klimakatastrophe zu einem globalen Problem und in unserem Erleben zu einer persönlichen Bedrohung.

Doch wo soll der Mensch sein individuelles kleines Paradies finden? Wo liegt der Ort, den Goethes Faust auf seinem Spaziergang mit dem Vers

Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

umschreibt? Und wo ist die menschliche Gemeinschaft und der Ort, die in Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ in der Arie des Sarastro (zweiter Aufzug, erster Auftritt) mit den Worten

In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht,
und ist ein Mensch gefallen,
führt Liebe hin zur Pflicht.
Dann wandelt er an Freundes Hand
Vergnügt und froh ins beßre Land.
In diesen heil'gen Mauern,
Wo Mensch den Menschen liebt,
kann kein Verräter lauern,
Weil man dem Feind vergibt.

Wen solche Lehren nicht erfreun,
Verdient nicht, ein Mensch zu sein.

skizziert werden?

In [„Leitgedanken zur Freimaurerei“](#) wird für die Großloge A.F.u.A.M. als Konzept herausgearbeitet:

Das Wesen des Freimaurerbundes besteht in der Einheit von leitender Idee, tragender brüderlicher Gemeinschaft und vertiefendem symbolischem Erlebnis. Als Glieder eines ethischen Bundes treten die Freimaurer für Menschlichkeit, Brüderlichkeit, Toleranz, Friedensliebe und soziale Gerechtigkeit ein. Als Gemeinschaft brüderlich verbundener Menschen ist die Loge Übungsstätte dieser Werte. Als Symbolbund dient die Freimaurerei der Verinnerlichung von Idee und Gemeinschaft.

(...)

Mit ihrem rituellen Gebäude schafft die Freimaurerei Räume der Ruhe und Kontemplation, die gerade der Mensch unserer Zeit oft entbehren muß. Dabei ist hervorzuheben, daß die freimaurerische Tempelarbeit die emotionale und rationale Seite des Menschen in gleicher Weise ansprechen kann. Handlungen, Worte und nicht zuletzt Musik bilden eine ausgewogene Einheit.

Zwischen dem Shangri-La James Hiltons und dem idealen fiktiven salomonischen Tempelbau der Freimaurerei ergeben sich aus dieser Sicht viele Anknüpfungspunkte. Im Shangri-La des Romans leben nach hehren Leitlinien quasi bereits vollkommene Menschen, die von einer Gruppe Profaner aufgesucht werden. Die Schwierigkeiten in der Anpassung der Besuchergruppe an die Regeln von Shangri-La werden im Roman in vielen Richtungen herausgearbeitet. Letztendlich verläßt auch der im Ansatz der Vollkommenheit zuneigende Protagonist Robert Conway den inneren Bereich von Shangri-La. In der Freimaurerei soll das in sich ideale, dogmenfreie und fiktive Gebäude des salomonischen Tempels ebenfalls von nichtvollkommenen Menschen errichtet werden. Doch selbst in den Reihen der Freimaurer sind die „Conways“ nur relativ selten anzutreffen. Auch im freimaurerischen Bereich ist das Beschreiten des Weges der Selbstvervollkommnung das Ziel, wobei die absolute individuelle Vollkommenheit aber nie erreicht wird. Die Freimaurer werden daher nie eine Gemeinschaft der Vollkommenen wie in Shangri-La bilden, aber sie bemühen sich mit mehr oder weniger großem Erfolg darum. Konstantínos Pétrou Kaváfis⁴ formulierte 1891 bezüglich der Begrenztheit des menschlichen Handelns zu Recht:

⁴ Konstantínos Pétrou Kaváfis, * 29. April 1863 in Alexandria; † 29. April 1933 Alexandria, einer der bedeutendsten griechischen Dichter der Neuzeit

„Der Fortschritt ist ein großer Bau - jeder fügt hinzu seinen Stein, der eine Worte und Rat, der andere Taten, Tag für Tag erhebt sich sein Haupt höher. Sollte ein Sturm, ein plötzliches Beben einsetzen, so eilen die guten Bauarbeiter in Scharen herbei, um ihr vergebliches Werk zu schützen. Vergeblich, denn in Müh und Not wird alles Leben zum Nutzen der nächsten Generation verbraucht, damit diese Generation wahres Glück erfährt sowie langes Leben, Wohlstand, Weisheit, ohne gemeinen Schweiß und Schufterei. Doch diese sagenhafte Generation wird nie leben. Vollkommenheitswahn wird das Werk zertrümmern und von neuem beginnt die ganze Mühe, vergebens.“

Wenn aber auch in der Bruderschaft der Freimaurer mit ihren hohen Zielen die ideale Gemeinschaft nicht direkt zu finden ist, wo sollen wir sie dann suchen? Wir werden vermutlich auf der ganzen Welt, die inzwischen zu einem globalen Dorf geschrumpft ist, kein Shangri-La lokalisieren können! Wie sieht es dann mit dem in der Überschrift erwähnten Mikro-Shangri-La aus?

Am Ende seines Aufenthaltes in Shangri-La wurde im Roman auch dem Protagonisten Conway bewußt, „daß sein Geist in einer eigenen Welt weilte, einem Shangri-La als Mikrokosmos“. Damit hat uns der Autor James Hilton einen wertvollen Hinweis gegeben: Wir müssen nach Konfigurationen für unseren Geist suchen, die ihn über ihre Ausstrahlung individuell in einen idealen eigenen Mikrokosmos führen! Wir finden diese Konfigurationen im Bereich der Freimaurerlogen mit „ihren Räumen der Ruhe und Kontemplation, die gerade der Mensch unserer Zeit oft entbehren muß.“ Die rituelle freimaurerische Arbeit fördert dabei die emotionale und rationale Seite des Menschen in gleicher Weise. So entsteht für den Geist des Freimaurers ein individuell schützendes Mikro-Shangri-La, dessen Wirkung in einem freimaurerischen Ritual beschreibend anklingt:

**Unbeirrt vom Lärm der Welt geht der Maurer seinen Weg,
ruhig und sicher, furchtlos in Gefahren, hohe Ziele vor Augen.**